

Zitierhinweis

Osterloh, Jörg: Rezension über: Johannes Hürter (ed.), Notizen aus dem Vernichtungskrieg. Die Ostfront 1941/42 in den Aufzeichnungen des Generals Heinrici, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2016, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2017, 18, S. 76, DOI: 10.15463/rec.1645969890, heruntergeladen über Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

»... kein schöner Anblick«



Johannes Hürter (Hrsg.)

Notizen aus dem Vernichtungskrieg.

Die Ostfront 1941/42 in den Aufzeichnungen des Generals Heinrici
Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2016, 248 S., € 39,95

Ehemalige hochrangige Offiziere prägten mit ihren apologetischen Schriften maßgeblich das Bild der Wehrmacht und des Zweiten Weltkriegs in der jungen Bundesrepublik: So legte beispielsweise der ehemalige Generaloberst und Chef des Generalstabs des Heeres Heinz Guderian bereits 1951 seine *Erinnerungen eines Soldaten* vor, und der frühere Feldmarschall Erich von Manstein beklagte 1955 *Verlorene Siege*. In ihren »Erinnerungen« gaben sich die Generäle a. D. betont unpolitisch, unterstrichen den heldenhaften Kampf deutscher Landsr und wälzten militärische Fehlentscheidungen und vor allem die Verantwortung für alle Kriegsverbrechen auf Hitler und das NS-Regime ab.

Auch der frühere Generaloberst Gotthard Heinrici (*1886), der von 1941 bis 1945 an der Ostfront im Einsatz war, bemühte sich bis zu seinem Tod 1971 darum, die Wehrmachtsgeneralität zu rehabilitieren. Sein umfangreicher Nachlass, der im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg verwahrt wird und der unter anderem Briefe und Berichte an Familienangehörige sowie Tagebücher umfasst, lässt hingegen keinen Zweifel über Heinricis politische Gesinnung und die Verbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion aufkommen. Johannes Hürter, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in München und Experte für den »Ostkrieg«, veröffentlichte anlässlich des 75. Jahrestags des Überfalls auf die Sowjetunion eine Auswahl von Texten Heinricis, die den Vernichtungskrieg in den Jahren 1941/42 und die Ausplünderung der besetzten Gebiete umfangreich dokumentieren und über eine ebenfalls von Hürter verantwortete frühere Auswahl hinausgehen.¹

Gotthard Heinrici war ein »traditioneller rechter Nationalist« (S. 14) und Antisemit – dies, obgleich seine Frau nach NS-Kategorien »Halbjüdin« war. Er war überzeugt, dass »die Juden« die kriegstreibenden Kräfte seien. Wie Hürter einleitend zeigt, prägten bereits vor dem deutschen Überfall rassistische Ressentiments und antibolschewistische Feindbilder Heinricis Wahrnehmung der Sowjetunion.

Unverblümt berichtete dieser seiner Familie nicht nur von den Gefahren des Krieges, sondern auch von dem äußerst rücksichtslosen Vorgehen der Wehrmacht und den Verbrechen an Kriegsgefangenen, Partisanen und Zivilisten: Bereits am 23. Juni 1941, dem Tag nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion, schrieb er an seine Familie: »Der Russe führt überhaupt hintertückisch Krieg. Unsere Leute haben daraufhin mehrfach stark aufgeräumt, ohne Gnade.« (S. 43) Am 8. Juli teilte er seiner Frau mit, man habe eine Kommunistin erschießen müssen, die »versprengte Russen verpflegte und gegen uns mit allen Mitteln arbeitete« (S. 48). Ebenso offen berichtete er über die Umsetzung des sogenannten Kommissarbefehls, der die Ermordung von Politoffizieren der Roten Armee anordnete. Bemerkenswerterweise bedauerte Heinrici die Feldgendarmen, die die Morde verüben »mussten«. Am 21. November notierte er in seinem Tagebuch, dass er »das Ende eines Kommissars« erlebt habe: »Nicht schön für unsere Leute« (S. 93). Auch die erbarmungslose Ermordung von Partisanen verzeichnete er immer wieder. Am 5. November 1941 berichtete er seiner Familie: »Dem Dolmetscher [Beutelsbacher] ist es gelungen, in den verflochtenen 3 Tagen 15 [Partisanen] zu fangen und zu erledigen, darunter mehrere Frauen.« (S. 86 f.) Zwei Tage später hielt er mitleidslos fest: »Ich sage Beutelsbacher, er soll Partisanen nicht 100 m vor meinem Fenster aufhängen. Am Morgen kein schöner Anblick.« (S. 88)

Immer wieder thematisierte Heinrici die Ausplünderung der besetzten Gebiete. So machte er sich am 12. September Hoffnung, dass »aus den eroberten Gebieten für das kommende Ernährungsjahr manches herauszuholen« sei (S. 63). Zunächst aber war die Wehrmacht fast vollständig auf die Ressourcen der besetzten Gebiete angewiesen. Am 19. November berichtete er dementsprechend seiner Familie: »Unsere Nachschubverbindungen sind noch immer höchst kümmerliche. [...] Das bedeutet, daß wir fast ganz aus dem Lande leben müssen.« (S. 92) Während Heinrici bereits am 1. August 1941 seiner Frau schrieb, es hätten sich »alle Leute in dem Russen verschätzt« (S. 53), und am 1. September feststellte, »daß dieser Krieg noch lange dauert« (S. 59), kritisierte er erst mit dem endgültigen Erlahmen des deutschen Vormarschs im Herbst, den im Winter zunehmend bedrohlichen Vorstößen der Roten Armee und den damit verbundenen erheblichen Verlusten der Wehrmacht in seinen Briefen und Aufzeichnungen die oberste militärische und politische Führung. Am Weihnachtsabend 1941 schrieb er an seine Frau: »Das Verhängnis schreitet fort«, aber »oben, in Berlin« wolle es niemand sehen (S. 122).

Die von Johannes Hürter edierten Dokumente spiegeln eindrucksvoll die frühe Erkenntnis des Scheiterns der deutschen Kriegspläne in der militärischen Führung an der Front wider. Vor allem aber verdeutlichen sie die Alltäglichkeit der Kriegsverbrechen – und stehen hiermit im Widerspruch zu den öffentlichen Erinnerungen und Selbststilisierungen deutscher Generäle nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik.

Jörg Osterloh
Fritz Bauer Institut

¹ Anlässlich des 60. Jahrestags des Überfalls auf die Sowjetunion hat Johannes Hürter eine einerseits ausführlicher eingeleitete, andererseits aber knapper gehaltene Dokumentenauswahl veröffentlicht: *Ein deutscher General an der Ostfront. Die Briefe und Tagebücher des Gotthard Heinrici 1941/42*, Erfurt 2001.